

# Das Kleine Blatt

10 Groschen  
7 Pfennig

Entgeltliche Mitteilungen im redaktionellen Teil sind mit einem + bezeichnet.

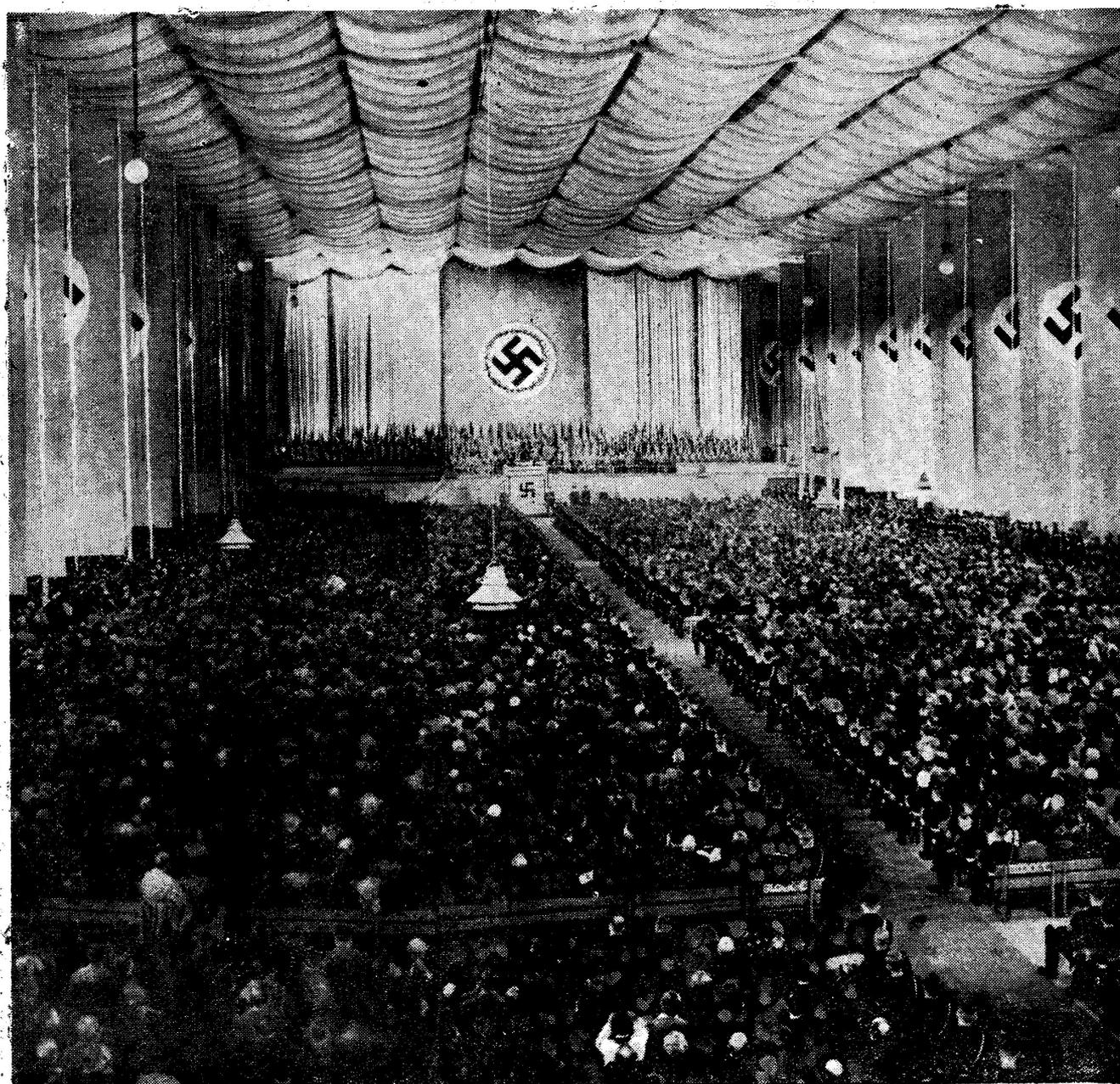
Tschechoslowakei 50 Heller — Ungarn 10 Filler — Jugoslawien 150 Dinar — Italien 40 Centesimi

Nr. 99 Redaktion und Verwaltung: Wien 5, Rechte Wienzeile 97. Telefon B 29-5-10

Wien, Sonntag, 10. April 1938

Anzeigenannahme: Verwaltung u. Stadt-  
büro, I, Schulerstraße 7, Tel. R 27-3-96 12. Jahrg.

## Der Tag des deutschen Sieges



Des Führers Schlussappell an das deutsche Volk.

(Bildbild Fritz Spacet.)

# Des Führers Rede an die deutsche Nation.

Noch sind unsere Herzen zu aufgewühlt, noch fiebern unsere Pulse zu stürmisch, um die hinreichende Krönung all der eben vergangenen hohen Tage unserer Nation, um im Augenblick die gefruchte Rede des Führers in uns sorgsam Wort für Wort aufnehmen und bewahren zu können.

Eine kleine Weile Besinnlichkeit, ein wenig Stille und Einkehr tut not, damit wir in uns selbst die erhabene Größe der Stunde zu erkennen vermögen.

Noch umbraut uns die machtvolle, niederzwingende, majestätische Melodie des Niederländischen Dankgebetes, die des Führers Schlusswort an sein Volk zum nächstlichen Himmel getragen hat; noch hören wir die erzenen Stimmen aller Glocken des geeinten großen Reiches; noch sehen wir mit unserem geistigen Auge die vielen lodernnden Höhenfeuer, Flammenzungen gleich, auf allen deutschen Bergen.

Jedes Deutschen Auge, Ohr und Herz sind gebannt von der noch nie erlebten Weite einer Stunde, die, seit einem Jahrtausend von unseren Vorfahren herbeigesehnt, den Feueratem der Ewigkeit verflüht.

Der Gipfelpunkt dieser schicksalhaften, zukunftsbestimmenden Stunde aller Deutschen ist erreicht. Gestern abend trug der Ather Adolf Hitlers Rede an die deutsche Nation über fünfhundert Sender in die aufhorchende Welt, in jedes deutsche Haus und in jedes deutsche Herz. Den Ruf des Führers beantworten heute fünfzig Millionen mit einem einzigen, die ganze deutsche Erde umfassenden Ja.

Die glücklichste Stunde unseres Lebens hat geschlagen. Der Schöpfer des herrlichen Reiches selbst führt uns ein in sein Reich der Macht, der Größe und der deutschen Einigkeit, um die unsere Väter vergeblich gerungen und geblutet haben. Nun leuchtet uns die Erfüllung, nun halten wir einen Sieg in Händen, aller, aller Opfer wert.

Welcher Gnade des Geschicks sind wir doch dank diesem einen Manne teilhaftig geworden: unserer Jugend tut sich ein Land der Verheißung auf; sie hat ein heiliges Ziel bekommen, jeden, auch des letzten Einsatzes wert. Dem reifen Manne, der vier Jahre des Krieges erlebt hat, zeigt sich nach zwei bitteren, zermürbenden Jahrzehnten plötzlich der Sinn des übermenschlichen Ringens und Ausstehens: den Strömen deutschen Blutes und deutscher Tränen entwuchs nun der deutsche Sieg. Der Lebensabend des Greises aber ist unleuchtet vom Glutschein eines großen Geschehens, das den Gaud der Ewigkeit in sich trägt, der Ewigkeit, in die einzugehen das müde Alter sich nun trostvoll rüsten kann.

Die Jugend, die Männer, die Greise, sie wissen jetzt, daß sie teilhaben dürfen an der Unsterblichkeit Deutschlands.

\*

In der Nordwestbahnhofe rauscht der Badenweiler-Marsch auf. Ein Waldachin

von Fahnenhimmel, Lichterglanz und anfeuernder Musik wölbt sich über die 35.000 Menschen, die so glücklich waren, in der großen Halle Einlaß gefunden zu haben. Welch ein Vorzug des Schicksals, des Führers Schlussappell an ein 75-Millionen-Volk hier persönlich erleben, Adolf Hitler selbst sehen zu dürfen.

Die Klänge des Marfches gehen gänzlich unter im unvorstellbaren Jubel der Fünfunddreißigtausend, als der Führer, umgeben von den Bannern der von ihm geschaffenen Bewegung, die Halle betritt. Ein brausender Chor umbrantet die hehre Gestalt, immer wieder jubelt es aus dem großen Raum: „Wir danken unserem Führer! Wir danken unserem Führer!“ Aus einem wogenden Meer von Liebe, Dankbarkeit und Stolz steigen die heiligen Hymnen der Nation empor. In einem Tom der überströmenden, nicht mehr steigerungsfähigen Begeisterung steht Adolf Hitler nun im Brennpunkt der Hauptstadt seines Heimatlandes.

## Ihr, die ihr noch nicht glauben wollt.

Der erste Teil der Rede des Führers war jenen wenigen gewidmet, die vielleicht noch meinen, abseits der großen Volksgemeinschaft stehen zu müssen. Unter lautlosem, andächtigen Schweigen fängt der Führer an: „Ich möchte in diesem Augenblick nicht allein zu jenen Millionen Deutschen sprechen, die gläubigen Herzens zum heutigen Reich stehen oder gar an mir persönlich hängen. Ich möchte sprechen zu denen, die jetzt in dieser Stunde glauben, noch nicht ihre Zustimmung und das Vertrauen dem neuen Deutschland oder gar mir schenken zu können, oder die glauben, angesichts dieser ganz großen weltgeschichtlichen Entscheidung abseits stehen zu sollen. Ich möchte sprechen als ein Mann, der selbst vollkommen schuldlos ist an all dem, was Deutschland in der Vergangenheit erlitten und getroffen hat.“

## Adolf Hitlers heiliger Glaube und seine heilige Überzeugung.

Aus diesen Wassen wurde der Kern der deutschen Volksgemeinschaft, die Nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei, geschmiedet.

Kann es nach den gestrigen Worten des Führers noch Volksgenossen geben, die dem Irrglauben des Klassenkampfes anhängen? Ist es nach diesen klammernden Worten möglich, daß ein denkender Mensch mit aufgeschlossenem Herzen an dem Jubel der 75 Millionen achtlos vorübergeht? Nun, vielleicht gibt es noch einen oder den anderen dieser heute zu Einzelgängern gewordenen Verirrten, aber wie mag das Wort des Führers auf ihn wirken:

Wir können auf euch verzichten, ihr seid alt, ihr werdet immer älter und eure Kinder haben nichts mehr mit euch gemein! Welch mäch-

In höchster Aufmerksamkeit und größter Stille folgten die Massen der Zuhörenden den Darlegungen, die zunächst das Ruinensfeld des Deutschlands vom Jahre 1918 schilderten. Aus der ungeheuren Not und aus dem Darniederliegen aller guten Kräfte des Volkes war der Entschluß Adolf Hitlers entsprungen, aus der Namenlosigkeit herauszutreten und nun von dem zu reden, was zu einem Wiederaufstieg der Nation führen könnte.

Dem noch ungläubigen, ewigen Kritiker galt der Hinweis, daß nicht der Kampf zwischen Bürgertum und „Proletariat“,

## nicht der Klassenkampf,

nicht der Hader der 36, ja zeitweise sogar der 47 Parteien das deutsche Schicksal zum Guten wenden konnte. Als die größte Welterpressung, als Verjaillés und St. Germain ihre Faust auf das deutsche Volk niederzusenken begannen, in dieser Zeit der Zerfallenheit, der Schwäche und der Schmach, kam Adolf Hitler zu der tragenden Überzeugung:

## Jedes Volk muß sich selbst helfen!

Ein Dankesjubel ohnegleichen entrang sich den Kehlen der Fünfunddreißigtausend, als der Führer sagte, daß die Voraussetzung zu einer Selbsthilfe vor allem ein einiger, geschlossener Volkskörper mit einem Ziel sei: Deutschland wieder groß zu machen.

Ein großer, stiller Ernst liegt nun über der Zuhörerenschaft, als der Führer schildert, wie er das kühne Wagnis unternahm, die beiden idealistischen Kraftströme, den Nationalismus und den Sozialismus, zu einem einzigen Strom zu vereinigen. Und dann branden immer wieder die Beifallsstürme auf, als die tieferegreifende Schilderung seiner Werbung um das deutsche Volk die Zuhörer ergriff. Eine einzige Waffe stand Adolf Hitler zur Verfügung:

tiger Sturm der Zustimmung erhob sich in der Halle, als der Führer voll Stolz darauf hinwies, daß heute unzählige Millionen bereit seien, für sein Ideal alles auf sich zu nehmen und daß über die paar Reinsager die Volksgemeinschaft zur Tagesordnung übergehen werde.

Der Führer schilderte nun die einzelnen Etappen des deutschen Aufstieges in den letzten fünf Jahren. Alle empfanden es zutiefst als den ersten Mastpunkt dieser ungeheuren Aufwärtsbewegung, daß der Führer heute in Wien stehe und kraft seines bühnartigen Eingreifens, ohne das Recht angetastet, nur bestehendes Unrecht gebrochen zu haben, gewillt und befähigt war, den Traum eines Jahrtausends zur Wirklichkeit werden zu lassen, indem er Großdeutschland schuf.



(Lichtbild „Weltbild“.)

Bürgermeister Dr.-Ing. Neubacher richtet an den Führer die ersten Begrüßungsworte im Namen der Wiener Bevölkerung.

Von höchstem Interesse, gerade für den Arbeiter, war jener Teil der Rede, in welchem der Führer die volkswirtschaftlichen Grundsätze des nationalsozialistischen Parteiprogramms in klarer, beispielhaft allgemeinverständlicher Form erläuterte. Die Umwertung der Goldtheorie gipfelte in dem Satz: „Wenn du sehr wenig vom Leben haben willst, brauchst du nur sehr wenig arbeiten.“

Es gibt ganze Völker, deren Ansprüche an das Leben so gering sind, daß schon eine mindere Arbeitsleistung die primitiven Bedürfnisse befriedigen könne. Erhöhte Produktion aber, also mehr Arbeit, erhöht das deutsche Volkseinkommen und der Anteil des einzelnen vergrößert sich dadurch. Der Führer fertigte mit einem einzigen Satz das Gerede sozialistischer Phrasendrescher ab, indem er die Lehren des Nationalsozialismus den Irrlehren des Marxismus gegenüberstellte. Ein Echo herzlichster Dankbarkeit fanden die Worte des Führers:

„Die anderen haben Wolkenhöcker gebaut, wir bauen für unsere deutschen Menschen ein irdisches, aber anständiges Leben!“

Der Führer besprach nun den Vierjahresplan, als dessen Motto der gute, alte Spruch zu gelten habe: Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott! Heute wissen wir, daß auf jeden Versuch des Auslandes, Deutschland zur Kapitulation zu zwingen, die Mobilmachung deutscher Gelehrter und Entdecker antwortet.

Einen Sturm der Begeisterung und nicht endenwollende Sprechstunde rief des Führers Wort hervor, daß in den letzten fünf Jahren Deutschland aus einem ob seiner Zerissenheit verachteten Staat wieder zu einer Weltmacht geworden sei und daß die nationalsozialistische Bewegung und das heutige Deutschland beide das Werk Adolf Hitlers seien.

In fünf Punkten legte der Führer nun vor der Geschichte und vor der ganzen Nation seine Berechtigung dar, von hier aus zu seinem Volke gesprochen zu haben. Es ist nicht zu schildern, welche Begeisterungskan den Führer umbrauste und wie alle Herzen ihm zujubelten, als er darauf hinwies, daß er hier aus seiner Heimat spreche. Die fünfunddreißigtausend vereinigten sich immer wieder zu dem Chor: „Wir danken unserem Führer!“ und minutenlang mußte Adolf Hitler seine Rede unterbrechen, um den Zuhörern Gelegenheit zu geben, ihm ihre Treue und Liebe wenigstens in Zusrufen bekunden zu können.

Des Führers Worte erreichten ihren tiefsten Eindruck, als er sagte: „Mir ist die Gnade zuteil geworden, gerade am Tage des Verrates meine Heimat dem Reich einzugliedern zu können!“

**Ich selber führe euch ein!**

Ich bin zugleich euer Beitrag für unsere große deutsche Gemeinschaft. So wie ihr euch meiner nicht zu schämen braucht, will ich mich auch eurer nicht schämen. Ganz Deutschland wird morgen den geschichtlichen Akt des Zusammenschlusses unterschreiben.

**Wer will die Unterschrift unter dieses deutsche Testament verweigern?**

Deutsches Volk, stehe jetzt auf, unterschreibe es und halte es fest in deinen Händen! In Demut verbeugen wir uns vor dem Allmächtigen, der ein Wunder an uns vollzogen hat!

**Feierliche Verkündung des österreichischen Abstimmungs-ergebnisses.**

Gauleiter Bürckel meldet dem Führer!

Heute findet im Konzerthausaal um 21 Uhr ein feierlicher Abend statt, bei dem der Musikzug des Infanteriebataillons 40 sowie der Spielmannszug der Hitlerjugend Saarpfalz spielen und der Wiener Männergesangsverein singen werden.

Im Verlauf dieses Abends wird Gauleiter Bürckel mit Hilfe einer besonders gestalteten Rundfunkanlage dem Führer das Ergebnis der Volksabstimmung in Österreich melden.

**150 Millionen Reichsmark zum Wiederaufbau des österreichischen Gewerbes.**

Die Reichsregierung hat das folgende Gesetz zur Förderung der gewerblichen Wirtschaft im Lande Österreich beschlossen, das hiemit verkündet wird:

**§ 1.**

Der Reichsminister der Finanzen wird ermächtigt, zur Förderung der gewerblichen Wirtschaft im Lande Österreich Garantien bis zum Höchstbetrage von 150 Millionen Reichsmark zu übernehmen.

**§ 2.**

Der Reichswirtschaftsminister erläßt im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen die zur Durchführung dieses Gesetzes erforderlichen Rechts- und Verwaltungsvorschriften.

Der Führer und Reichkanzler:

**Adolf Hitler.**

Der Beauftragte für den Vierjahresplan:  
Generalfeldmarschall Göring.

Der Reichswirtschaftsminister:  
Funk.

Der Reichsminister für Finanzen:  
Graf Schwerin v. Krosigk.  
Der Reichsminister des Innern (in Vertretung):  
Pfundner.

# Der Tag des Großdeutschen Reiches.

## Ein Orkan des Jubels umbrauste den Führer.

Wien, die Hauptstadt der befreiten Ostmark, stand gestern im Mittelpunkt weltgeschichtlicher Ereignisse. Der Führer traf gestern vormittag in Wien ein, um abends von der Hauptstadt der heimgekehrten Ostmark aus zur ganzen deutschen Nation zu sprechen, die zum letzten Appell vor dem Abstimmungstag versammelt war. Vom Turm des Wiener Rathhauses aus wurde gestern mittag der Tag des Großdeutschen Reiches verkündet.

Der Tag des Großdeutschen Reiches, der Tag, der in die Weltgeschichte eingeht, bricht an. In einem Festgewand erstrahlend, wie es noch kein Wiener, wie es die Donaufstadt seit ihrem mehr als tausendjährigen Bestehen jemals zu sehen bekam, so erwacht die Hauptstadt der befreiten Ostmark.

Die Stadt ist gar nicht mehr zur Ruhe gekommen. Die ganze Nacht, bis in die frühen Morgenstunden wird gehämmert und gezimmert, wird emsig und fieberhaft gearbeitet, um den Festschmuck zu vollenden. Unentwegt wird noch immer an der würdigen Verschönerung Wiens gearbeitet. Die Scheinwerfer, die die verschiedenen, über Nacht aus dem Boden gewachsenen riesigen Latenzsäulen in magisches Licht gebüllt haben, sind schon verblüht. Der Morgen bricht an.

Wir stehen hier vor dem Westbahnhof inmitten einer dichtgedrängten Menschenmenge, die staunend die Wollendung des Werkes bewundert. Schon werden von den weißen Masten die langen Latenzkreuzbanner. Ein ganzer Flaggengewald erhebt sich um uns herum. Soeben wird der riesige goldene Adler, das leuchtende Symbol des geeinten Reiches, in die Höhe gezogen. Kurze Zeit später steht er bereits zwischen den roten Türmen, die höher sind als alle hohen Häuser im weiten Umkreis. Weit ausgebehnt sind die mächtigen Schwingen des Königs der Lüfte, der in seinen Fängen das lorbeerumfränzte Hoheitszeichen umklammert hält.

Und je länger man hinaufstarrt zu diesem alles überragenden Symbol der neuen Zeit, desto stärker wird das Gefühl, als erwache dieser riesige Adler zum Leben, als breite er seine Schwingen noch mächtiger aus, um schützend die ganze erwachende Stadt, das ganze befreite Land zu umfassen.

### Der Zustrom der Landbevölkerung.

Als die ersten Straßenbahnzüge über den Gürtel rollen, herrscht hier vor dem Westbahnhof bereits ein Wogen und Getriebe, als wäre schon die ganze Stadt erwacht, als hätte sich schon ganz Wien erhoben. Ununterbrochen treffen Sonderzüge mit Landbewohnern ein. Ein Autobus nach dem andern kommt an. Leute aus dem Marchfeld sammeln sich auf dem Gürtel. Sie haben noch niemals in ihrem Leben den Führer gesehen und nun wollen sie nicht die Letzten sein. Viele Stunden sind sie schon unterwegs. Unerhörte Anstrengungen haben sie alle bereits hinter sich. Vor uns stehen zwei Männer aus dem Necker Viertel: der landwirtschaftliche Hilfsarbeiter Sepp Eichberger und der Metzger Valentin Merchel. Ihre groben Schuhe sind staubig, die Stutzen bis zu den Knien voll Erde. Die Männer sind schon seit acht einhalb Stunden unterwegs. Im offenen Wagen mußten sie fahren. Eiskalt war der Sturmwind. Streckenweise hat es geschneit. Geschlafen haben sie schon seit drei Nächten nicht mehr.

„Wir waren halt immer unterwegs“, erzählen sie, „bei früheren Arbeitskameraden, bei bekannnten Bauern und in entlegenen Dörfern. Tagsüber haben wir ja unsere Arbeit machen müssen. Der Hof kann doch nicht stillstehen, und so haben wir eben in der kurzen freien Zeit agitiert. Wir haben alle unsere Bekannnten aufgepulvert, damit sie ja zur Wahl gehen. Und nun sind wir nach Wien gekommen, um endlich einmal unseren Führer zu sehen. Wir Landeute, ganz gleich, ob Bauer oder Knecht, wissen schon, was wir morgen zu tun haben...“

Die Augen des Eichberger Sepp und des Merchel Valentin leuchten; sie erstrahlen vor Glück. Zwei Bauernknechte warten auf den Führer. Zwei Bauernknechte wollen ihren Retter, ihren Befreier sehen. Sozusagen als Sendboten sind sie jetzt nach Wien gekommen, um dann daheim ihren Arbeitskameraden, ihren Bauersleuten die unvergesslichen Erlebnisse zu schildern. Zwei Bauernknechte aus dem Necker Viertel, zwei Deutsche unter 75 Millionen, wollen und werden Augenzeugen eines weltgeschichtlichen Ereignisses sein.

Wöglich hört man die dröhnenden Schritte marschierender Kolonnen. Schon marschieren

### „Wir Arbeiter glauben nun für immer an unseren Führer!“

Der Reihe nach unterhalten wir uns mit den Nachbarn. Da steht der ehemalige Speditionsarbeiter Johann W. aus dem Sandleitenshof, der früher auf der Nordwestbahn gearbeitet hatte. Früher, das war genau vor sieben Jahren und zwei Monaten. Seine Kleider sind mehr als ärmlich, und dabei ist es überhaupt sein einziger Anzug. „Als der Führer das erstmal in Wien war, damals gleich nach dem Umbruch, da habe ich mir noch nicht denken können, daß ich auch einmal stundenlang stehen werde, um nur für einen Augenblick den Führer zu sehen“, erzählt er.

„Ich war ja bisher ein Gegner des Nationalsozialismus, das sage ich ganz offen. Ich war nie ein Duckmauser. Aber ich war auch nie blind und taub. Ich war aber auch alles eher als ein Optimist, so hoffnungslos war meine Lage. Und nun stehe ich da in der Mariabillerstraße und warte auf den Führer. Ich habe mir die Rede Görings angehört, ich habe mit zwei ehemaligen Arbeitskameraden gesprochen, die mit dem Rdf.-Zug in Berlin waren, und ich habe alles genau verfolgt, was sich in den letzten Tagen hier abgepielt hat. Gestern habe ich den Bericht vom ersten Spatenstich in Salzburg gelesen, dreimal habe ich ihn gelesen, und jetzt warte ich auf den Führer. Und was ich morgen machen werde, das können Sie sich nun denken. Wir Arbeiter glauben nun für immer an unseren Führer!“

Wir fragen ihn noch, ob er wisse, wie seine Mitbewohner — der Mann wohnt in

St. und H. und H. zu ihren Sammelplätzen. Immer reger wird das Leben, immer stärker der Verkehr. Elf Minuten nach 6 Uhr früh werden in der Mariabillerstraße die letzten Latenzkreuzfahnen hochgezogen. Die ersten Sonnenstrahlen durchbrechen das Völkennetz.

Noch ist es nicht 8 Uhr, viele Geschäfte sind noch geschlossen, aber schon bummeln durch die Mariabillerstraße die ersten Gruppen von Menschen, die sich rechtzeitig ihren Platz in den vordersten Reihen sichern wollen. Noch sind es lose Gruppen, die alle möglichen Sitzgelegenheiten bei sich haben. Man sieht kleine Klappstühle, Küchenstockerl, Sessel und vor allem Ritzchen und Kisten, die aber nur jetzt als Sitzgelegenheit dienen sollen. Später werden sie als kleine Tribünen benützt, um über die Köpfe des Spaliers hinweg den Führer sehen zu können.

Eine halbe Stunde später, drei Stunden vor der Ankunft des Führers, ist hier in der Mariabillerstraße die Spalierkette der Zuschauer schon geschlossen. Wir stehen bei der Andreasgasse, von Leuten aus Hernals umgeben.

einem der größten Gemeindeförsen — stimmen werden. „Freilich weiß ich das“, antwortet er, „wir haben bei uns im Haus immer ganz offen über politische Sachen gesprochen. Wir haben unsere Gesinnung nie verleugnet. Wie wir stimmen werden, das können Sie heute schon sehen. Bei uns im Trakt gibt es nicht ein Fenster ohne Tannenschmuck. Die Zweige haben wir uns selbst geholt und das Papier und die Fahnen haben wir aus einer Grossensammlung erstanden. Meine beiden Buben haben auch einen Doppelschilling geopfert. Die Wahl fällt jedenfalls allen leicht: wir stimmen morgen nicht nur für das Großdeutsche Reich, wir stimmen ja für einen Arbeiter aus unseren Reihen, für Adolf Hitler, der auch einmal das Schicksal eines darbenenden und hungernenden Arbeitslosen in Wien erlebt hat.“

Im Nu war nun so eine Art Blickversammlung im Gange. Redner hat es wirklich keinen gebraucht. Alle mußten etwas zu erzählen; auch die Geschäftsdienersfrau Hermine Bacher aus der Gutzgasse, die unter Tränen der Rührung beteuert, daß ihre beiden Söhne nun wieder frohe Menschen geworden sind. Einer hat schon Arbeit und der andere ist felsenfest überzeugt, daß nun auch er wieder arbeiten, wieder Mensch werden darf. Es meldet sich ein Kohlenhändler, der sein Geschäft gar nicht mehr aufgesperrt hat. Er war auch schon, wie er sagt, „auf der Krebierhalfter“. Der Großteil seiner Stammkunden waren Arbeitslose. „Wissen S“, meint er, „die Sache wäre ja so einfach. Die Leute brauchen doch nichts

als Arbeit. Dann bekommen sie auch Geld in die Hand und dann gehen sie einkaufen und dann leben auch wir Gewerbetreibende. Aber eben der Mann hat uns ja bisher gefehlt, der das zuweg gebracht hat. Aber nun wird ja alles anders..."

Beinahe hätten die Leute vergessen, was sie hiehergeführt hat, so hitzig war die Auseinandersetzung. Die Leute würden am liebsten alle heute schon abstimmen. Sie können es ja kaum mehr erwarten, ihr Kreuz in den großen Kreis unter dem Ja zu schreiben.

### Die Freude kann nicht mehr größer sein.

In freudiger Erwartung stauen sich hier in der Mariabilderstraße immer mehr Menschen. Das Spalier ist bereits sieben und acht Reihen tief gegliedert. Auf den Sockeln der tannengrünen Lirne wurden die Kinder untergebracht. Der Gang zwischen den Mauern der Menschen und der Häuser ist bereits beängstigend schmal geworden. Aus den Geschäften werden schon Kisten und Leitern geschleppt, und jeder fühlt sich glücklich, der nur irgendein Platzl erhalten kann, von dem aus man doch den Führer wird sehen können. In den Seitengassen, so auch hier in der Andreasgasse, werden schon die parkenden Lastautos gestürmt. Die Leute hängen bereits an den Seitenwänden der Autos. Die Dächer der Kastenwagen werden erklimmt und selbst ein großer „Packwagen“ der Post wurde rasch zur Tribüne hergerichtet. Bereitwillig hat der Chauffeur die Dachleiter freigemacht und nun stehen mehr als fünfzig Personen auf dem feineswegs großen Dach und halten sich mit den Händen umklammert.

Wir haben in den letzten Wochen wiederholt Gelegenheit gehabt, die überhäumende Begeisterung der Wiener zu erleben, wir haben doch schon einen Führerempfang mitgemacht, und Stürme des Jubels und der Freude miterlebt, die uns allen unvergänglich bleiben werden, um so unfaßbarer erscheint es nun, daß die Begeisterung, die Freude, der Jubel der Wiener noch größer sein kann. Und doch ist es so.

Die Bevölkerung der Millionenstadt, die sich in ein Meer von Sakentanzfahnen gehüllt hat, befindet sich jetzt schon in einem wahren Taumel der Freude. Von Minute zu Minute steigert sich die Spannung. Aus den vielen vom Reichsautozug montierten „Radiopilzen“ in der Mariabilderstraße und am Ring bis zum Rathaus erklingen frohe Märsche. Die letzten Weisungen werden gegeben. In den weißen Hemden säumt schon das dicke Spalier ein.

Wir wechseln nun rasch unseren Standort. Wir suchen noch einmal den Westbahnhof auf, fahren rasch zum Rathausplatz, entlang des Ringes, und wo man hinschaut, nichts als Menschen, Menschen, alle in festlichster Stimmung. Wie Trauben hängen sie an den Fenstern und Balkons. Selbst auf flachen Dächern stehen hunderte Menschen, die sich auf kühnsten Wegen einen besonders auszeichnenden Platz erobert haben.

Wir stehen vor dem Rathaus. Der große, blumengeschmückte Platz ist ein wogendes, brodelndes Menschenmeer. Soweit der Blick der Augen reicht, auch hier Menschen nichts als Menschen. Es sind nicht mehr Zehntausende, es sind schon Hunderttausende, aber noch immer rücken neue Kolonnen an. Die Formationen der Partei müssen immer enger zusammenrücken, denn die Zufahrtsstraße zwischen Burgtheater und Rathaus muß für die Autokolonnen der Begleitung des Führerwagens freibleiben. Die Männer der SS-Leibstandarte, die wir zum erstenmal in ihrer schwarz-weißen Paradeuniform sehen, bilden das Spalier längs der langen Front vor dem Rathaus. Von hohen, schlanken Masten flattern die im Sonnenglanz leuchtenden Sakentanzfahnen und selbst oben auf der Spitze des Rathhausturmes, vom Eisernen Rathhausmann, weht das Sakentanzbanner.

Immer wieder gleitet der Blick über den weiten Platz, hin zu den Menschen, aus deren Augen Freude, Stolz und Dankbarkeit sprechen.

Einen grandiosen Anblick bietet auch der

## Die Triumphfahrt des Führers von Linz nach Wien

Während bereits viele Hunderttausende in den Straßen Wiens auf die Ankunft des Führers warten, erlebt Adolf Hitler ein zweitesmal eine Triumphfahrt durch die Gauen von Ober- und Niederösterreich. „Nur knappe drei Stunden dauerte die Fahrt des Führers im Sonderzug von Linz nach Wien, von der Gründungsstadt des Großdeutschen Reiches nach der Hauptstadt der Südostmark“, so schildert der Berichterstatter des Deutschen Nachrichtenbüros die Fahrt im Sonderzug des Führers. „Es war vertrautes, durch unvergeßliche Erinnerungen lieb und teuer gewordenes Land, durch das wir fuhren. Die Bahnstrecke verlief fast ununterbrochen parallel mit der Autostraße, auf der der Führer am 14. März von Linz nach Wien einzog. Es war heute wie damals daselbe Bild. Damals jubelten die Oberösterreich, die Mühlviertler, die Traunviertler und die Niederösterreich dem Führer auf den Straßen und Plätzen der Städte und Dörfer zu, heute standen sie an den Bahnsteigen, an den Bahndämmen und an den Kreuzungen, und abermals jubelten sie ihrem Führer zu. Es erschien fast, als läge die erste Fahrt des Führers durch dieses Land nicht schon nahezu vier Wochen zurück, sondern erst wenige Tage. So nahe war in unserer Erinnerung noch diese erste Triumphfahrt des Führers in die Hauptstadt der befreiten Ostmark. Wir berührten die gleichen Orte wie damals. Reizvoll wie damals war die Landschaft zwischen Linz und Wien; abwechselnd in ihren Eindrückern und Bildern, genau so abwechselnd wie das Aprilwetter, das uns während der Fahrt hellen Sonnenschein und Hagelschauer unmittellbar nacheinander bescherte.“

Kein Haus war ohne Fensterschmuck. Überall, entlang der ganzen Strecke ver-

große Festsaal des Wiener Rathhauses, dieses prachtvollen gotischen Baues des vergangenen Jahrhunderts. Eine Fülle von Blumen ergießt sich von der ersten Stufe über die Feststiege bis zum hell erleuchteten Festsaal, der nur wenig Schmuck erhalten hat, da er durch seine architektonische Schönheit, durch die wundervollen großen Wandteppiche und die feingewölbte Decke für sich allein wirkt.

Draußen am Ring wird das Ehrenspalier aufgezo-gen. Zwölf-tausend Soldaten der Wiener Garnison reihen sich Mann an Mann zu einer schier endlosen Kette. Das erstemal durchbraust ein Jubel die Massen, als die Ehrenkompanie der SS-Leibstandarte durch die Mariabilderstraße zum Westbahnhof marschiert. Vor dem Westbahnhof selbst sind inzwischen die Ehrenformationen der Wehrmacht und der Partei angetreten. Auch hier drängt sich hinter den Absperrungsketten eine nicht zu übersehende Masse von Menschen, deren einziger Wunsch es ist, den Führer wenigstens einen Augenblick sehen zu können.

fündeten Inschriften und Spruchbänder die Parolen des Tages: Ein Volk — ein Reich — ein Führer. Vieltausendfach klang uns schon heute das einzige, überwältigende „Ja!“ der Bevölkerung entgegen.

Wir sahen und lasen es auf den Bahnsteigen und Häusern, wir hörten es von den Rippen vieler Tausender und man hat es mit riesigen Lettern auf die Wiesen und Matten geschrieben. Die Lokomotiven und Kraftwagen, denen wir begegneten, trugen die gleiche Parole, die Parole, die ein Fünf- und siebenzig-Millionen-Volk erfasst und ergriffen hat: Ja! Ja! Ja!

Als wir langsam in Wien einfuhren, grüßten und winkten die Menschen aus allen Fenstern, aus den Werkstätten und Fabriken. Zu vielen Tausenden umsäumten sie die Straßen neben der Bahnstrecke. Wir sahen Fahnen über Fahnen und nichts als jubelnde Menschen. Wir sahen Eisenbahnarbeiter, neben den Geleisen aufgestellt, die mit ihren geschwärtzten Händen grüßten. Und als der Sonderzug langsam in die Halle des Westbahnhofs einfuhr, da wußten wir alle, wir, die wir das Glück hatten, den Führer auf dieser Triumphfahrt zu begleiten, daß der Triumphzug des Führers nun in Wien selbst seine Fortsetzung finden wird.“

### Der Führer zieht in Wien ein.

So schildert uns der Sonderberichterstatter des DN. die Triumphfahrt des Führers von Linz nach Wien, die nun eine kurze Unterbrechung erfährt.

Um 11.15 Uhr fährt, von einer mit Lannengrün und Sakentanzfahnen gezierten Lokomotive gezogen, der Sonderzug in die festlich geschmückte Halle des West-



**Der Führer kam zu uns  
Heute kommen wir zu ihm**



bahnhofes ein. Der Führer entsteigt seinem Wagen, und brausender Jubel, der sich zum Orkan steigert, rauscht unter der versammelten Menge auf. „Wir grüßen unseren Führer“, so klingt es lauter und lauter anschwellend von den anderen Bahnsteigen und aus der Halle selbst herüber, als der Führer mit seiner Begleitung zum Ausgang schreitet. Auch die Sprechchöre: „Wir danken unserem Führer“ wollen nicht verstummen. Ein einziges Brausen erfüllt den von der Sonne

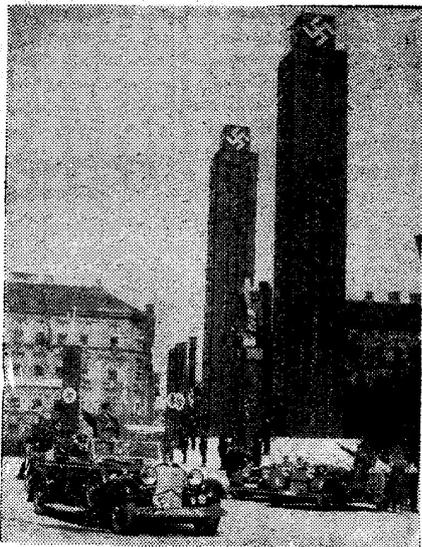
überstrahlten Bahnhofesplatz, als der Führer die Meldungen der Kommandeure der einzelnen Formationen entgegennimmt und unter den Klängen des Deutschlandliedes die lange Front der Ehrenkompanie der Wehrmacht und der Parteigliederungen abschreitet. Zum Empfang des Führers waren Reichsminister Rudolf Heß und Reichsminister Dr. Goebbels sowie Gauleiter Würkel, der Beauftragte des Führers für die Volksabstimmung in Österreich, erschienen.

## Eine lebendige Mauer der Liebe zum Führer.

Auf dem Bahnhofesplatz begrüßten nun Reichsstatthalter Dr. Seyß-Inquart, Gauwahlleiter Richter, der Landesleiter der NSDAP, Österreichs Major Klausner, die kommandierenden Generale, Polizeipräsident 44-Standartenführer Steinhäusl, 44-Brigadeführer Dr. Kaltenbrunner und SA-Obergruppenführer Reichnig den Führer. Dann entbietet der Führer den Fahnen der Wehrmacht und den Ehrenzeichen der Bewegung seinen Gruß. Unaufhörlich erschallen noch immer aus allen Himmelsrichtungen die jubelnden Rufe: „Heil Adolf Hitler!“

Als der Führer seinen Wagen besteigt, gelingt es einer Frau die Sperrkette zu durchbrechen und ihr kleines Kind, das sie auf dem Arm trägt, reicht unter dem tosenden Beifall der Menge das Händchen dem Führer.

In langamer Fahrt bewegt sich die Kolonne der Wagen durch die Feststraßen der Stadt, die nicht wiederzuerkennen ist. Unendlich ist der Jubel der Wiener, der dem Führer entgegenbraust. Es sind Hunderttausende, die eine lebendige Mauer der Liebe zum Führer bilden. Es sind Hunderttausende, die ihn grüßen, die ihm danken und die sich jubelnd zu ihm bekennen. Nur langsam verhallt das Echo des Jubels. Vor dem Ehrenmal, an dem die Autokolonne nun vorbeifährt, haben Kompanien österreichischer Regimenter Aufstellung genommen und vor dem Burgtheater die



(Lichtbild Siffher.)

Der Führer passiert nach seiner Abfahrt vom Westbahnhof das Triumphmal mit dem Hoheitsabzeichen.

Wiener Vereine des Ostmärkischen Sängerbundes, um den Führer mit heimatischen Liedern zu grüßen.

Der weite Platz vor dem Rathaus ist ein einziges Meer von Menschen. Zwanzigfach ist das Spalier entlang des Ringes bis zum Burgtheater. Immer näher dringt das Brausen von der Burg, dann vom Parlament und nun bricht ein Orkan des Jubels los, wie ein einziger Schrei hallt es von den Säuerfronten: Sieg-Heil!

Die Spitze der Wagenkolonne hat schon das Burgtheater erreicht und jetzt nähert sie sich dem Rathausplatz, dem Platz, der nun für immer den Namen des Führers trägt. Unbeschreiblich sind die Kundgebungen, Wogen grenzenlosen Glücks rauschen über die Massen. Im ersten Wagen steht der Führer. In herzlicher Weise grüßt er nach allen Seiten. Immer wieder branden die Heilrufe ihm entgegen.

Der Führer verläßt dann den Wagen und schreitet langsam über die Stufen der Festtreppe zum Rathausaal, vor dessen Eingang er von Bürgermeister Dr.-Ing. Neubacher und den drei Vizebürgermeistern, die ihre goldenen Amtsketten tragen,

## Der Bürgermeister begrüßt den Führer.

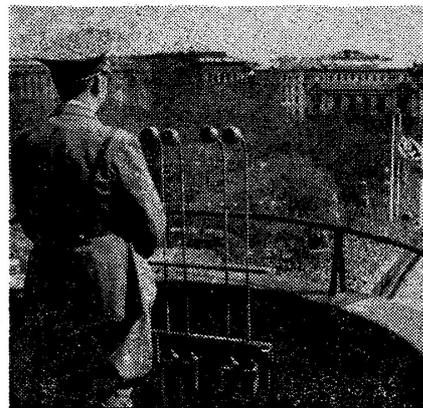
Danach spricht Wiens Bürgermeister, Dr.-Ing. Neubacher, bewegt und ergriffen von dieser historischen Stunde.

„Diese Stadt“, erklärte er, „ist mehr als die zweitgrößte Stadt Deutschlands. Aus Gründen der Lage, ihrer Geschichte und aus Gründen historischer Bindungen ist und bleibt diese Stadt ein Pol und Kraftfeld des geistigen und politischen Lebens der Nation. Nun, mein Führer, gehört diese Stadt Ihnen und wir geloben Ihnen, daß wir diese Stadt zu einer nationalsozialistischen Stadt des Führers und Befreiers Großdeutschlands machen werden.“

Mein Führer, wir bitten Sie darum, nehmen Sie diese Stadt unter Ihre schirmende Hand. Lassen Sie sie neu aufblühen vor der Nation und den Völkern der Erde. Seien Sie ihr großer Baumeister. Mein Führer, aus dieser Stadt schlägt Ihnen Liebe und Dankbarkeit entgegen, wie eine Flamme, die keine Finsternis verhüllt und kein Sturmwind verlöschen kann. Eine große Andacht überwältigt uns. Wir beten: Allmächtiger, wir danken dir! Führer, führe uns! Deutschland, Deutschland, nimm uns an dein heiliges Herz!“

## Der Führer dankt dem Bürgermeister Wiens.

Nur langsam legt sich der Beifall und eine tiefe Ergriffenheit erfährt alle, als der Führer für die Begrüßung dankt:



(Lichtbild „Weltbild“.)

Der Führer auf dem Balkon des Wiener Rathauses.

empfangen wird. An der Längsseite des Festsaales erwarten die zahlreichen Ehrengäste, an der Spitze die Regierung, die Vertreter der Wehrmacht, der Partei, der Wissenschaft, der Wirtschaft und der Kunst den Führer.

An der gegenüberliegenden Seite haben zahlreiche Kämpfer aus der Bewegung Aufstellung genommen. Es sind ausnahmslos Parteigenossen aus Wien und den übrigen Bundesländern, die seinerzeit zum Tode, zu lebenslänglichen oder langen schweren Kerkerstrafen verurteilt worden sind. Als der Führer mit seinen engsten Mitarbeitern den Festsaal betritt, wird er auch hier mit großem Jubel empfangen. Er begibt sich zur Mitte des Saales, als der Chor aus den „Meisteringern“ „Wacht auf!“ erklingt.

„Herr Bürgermeister! Ich danke Ihnen für Ihre Begrüßung. Ich glaube, es ist der Gruß der Stadt Wien und damit auch der Gruß ganz Deutschösterreichs.“

Seien Sie überzeugt: diese Stadt ist in meinen Augen eine Perle! Ich werde sie in jene Fassung bringen, die dieser Perle würdig ist, und sie der Obhut des ganzen Deutschen Reiches, der ganzen deutschen Nation anvertrauen. Auch diese Stadt wird eine neue Blüte erleben.

Wir alle empfinden die Größe der geschichtlichen Ereignisse, die wir erleben dürfen und die wir morgen zum Abschluß bringen werden. Auch diese Stadt wird morgen — das ist meine Überzeugung — ihr „Ja“ zu diesem Abschluß aussprechen. Es ist ein geschichtliches und unabänderliches „Ja“; denn das einzige, was sein und bleiben muß, ist das deutsche Volk gewesen, ist das deutsche Volk heute und wird das deutsche Volk immer sein.

In die Obhut dieses deutschen Volkes aber lege ich auch das künftige Geschick dieser Stadt und dieses Landes!“

Dem Führer werden nun die Felden der nationalsozialistischen Erhebung des Juli 1934 vorgestellt, die Männer der 44-Standarte 89, die die Kavag besetzten; dann traten die Kameraden Volkswabers und Planetas, die bei der Besetzung des Bundeskanzleramtes mitgewirkt haben, vor den Führer. Jeder einzelne meldet dem Führer

die Höhe seiner Strafe, zu der er verurteilt worden war und die er noch abzubüßen hätte, wenn er nicht jetzt befreit worden wäre. Laut hallt es durch den festlichen Saal!

**Lebenslänglich! Heil, mein Führer! Lebenslänglich! Zwanzig Jahre! Lebenslänglich... und so fort.**

Nun dürfen sie die schönste Stunde ihres Lebens erleben, dem Führer in die Augen sehen. Es sind erhebende Augenblicke, die alle Versammelten hier im schmuckten Festsaal erleben.

Draußen aber erwarten Hunderttausende, erwartet ganz Wien, ganz Österreich, erwartet das ganze große Deutschland mit unbeschreiblicher Spannung den gewaltigsten Augenblick in allen Geschichten des Dritten Reiches: die Verkündigung des Tages des Großdeutschen Reiches.

### Die Weifestunde des deutschen Volkes.

Nun stehen ja nicht nur hier in den Straßen Wiens, vor dem Wiener Rathaus, auf dem Ring Hunderttausende, nun scharen sich bereits in allen Betrieben Wiens viele Hunderttausende, und nun versam-

melt sich die ganze deutsche Nation, versammelt sich das 75-Millionen-Volk Großdeutschlands. Diesen feierlichen, weltgeschichtlichen Augenblick erleben nun Millionen deutsche Arbeiter der Stirn und Faust. Ganz Großdeutschland, vom Meer bis an die Alpen, von der Maas bis an die Memel, wird nun diese große geschichtliche Minute erleben: die Weifestunde des großen deutschen Reiches.

Es ist 11.58 Uhr. Dr. Goebbels tritt auf den Balkon des Rathauses. Er sieht unter sich ein Meer von Fahnen und Menschen. Entblößten Hauptes stehen sie nun vor ihm und harren des feierlichen Augenblicks, und mit ihnen harren die Millionen im ganzen Deutschen Reich, aufgewühlt von der Gewalt dieses Augenblicks.

Es ist 11.59 Uhr. Die Massen erstarren. Eine Stille liegt nun über dem weiten Platz, die uns alle zu innerst packt, die uns fesselt. Keiner kann sich dem gewaltigen Banne dieses weltgeschichtlichen Augenblicks entziehen.

Dr. Goebbels ergreift das Wort.

Wir hören seine mächtige Stimme aus den Trichtern der Lautsprecher.

Er ruft nun die Millionen zu Zeugen:

## „An das deutsche Volk!

## Ich proklamiere hiemit den Tag des Großdeutschen Reiches. Heißt Flaggen!“

Im gleichen Augenblick werden die Sirenen eingeschaltet. Sie heulen in ganz Wien, in allen Fabriken, sie heulen in ganz Österreich, in ganz Großdeutschland. Die tönenden Signale der Arbeit rufen das ganze deutsche Volk auf zum Tag des Großdeutschen Reiches, der von Wien aus verkündet wurde.

Mit einem Schlag ist der Verkehr lahmgelegt. Die Motoren verstummen, Autos, Straßenbahnen, Taxi, Eisenbahnzüge bleiben stehen. Kein Rad läuft mehr. Die Fußgänger verharren still. Alle Arme recken sich zum deutschen Gruß. Die Millionenstadt hält den Atem an. Im gleichen Augenblick gehen auf das alte Kommando der Deutschen Kriegsmarine „Heißt Flaggen!“ an den Masten aller öffentlichen Gebäude die Sakentkrenzflaggen hoch.

Die Siegesbanner des Großdeutschen Reiches werden gehißt.

Dann klingt erst leise anschwellend, dann immer stärker der Ton der Glocken von Wien über das Käufermeer der Stadt. Stärker wird der Stabklang der eranen Glocken, bis es ein einziges Brausen ist.

Glocken läuten den Tag des Großdeutschen Reiches ein.

Ihr Klang vermischt sich mit dem Rauschen der Menschenmassen, dem Geheul der Fabrik sirenen und dem Dröhnen der Motoren der Fluggeschwader, die nun über Wien ihre Kreise ziehen, zu einer Symphonie, die ein ganzes Volk aufwühlt.

Überall im ganzen großen Deutschen Reich von Tilsit bis nach Maden, von Hamburg bis nach Klagenfurt, überall, in jedem Dorf, in jeder Stadt, in jedem Gau, an den Küsten der Nordsee und in den Gefilden der Pirne, überall stehen jetzt Deutsche beisammen, um die Kunde vom großen Deutschen Tag zu vernehmen.

Ungeheuer eindrucksvoll, ergreifend ist dieser Augenblick, den keiner vergessen wird,

der ihn miterlebt hat. Als der Sekundenzeiger sich der dritten Minute nähert, bräuft orkanartig der Jubel der Massen auf. Die Fahrzeuge rollen wieder, die Maschinen rattern wieder, die Motore jurren wieder. In den Straßen Wiens, und überall im ganzen Reich, pulsiert wieder das Leben. In den Fabriken und Werkstätten öffnen sich die Tore und die Menschen strömen auf die Straßen, sie füllen die Plätze: es ist Feiertag.

Vor dem Wiener Rathaus kennt der Jubel der Massen keine Grenzen mehr. Der Führer betritt den Balkon des Rathauses und ein unvergleichliches Bild bietet sich nun allen, die Augenzeugen dieser denkwürdigen Ereignisse sind.

### 30.000 Brieftauben tragen die Kunde in alle Teile Großdeutschlands.

Zu Tausenden steigen plötzlich aus ihren Kästchen Brieftauben empor. Einzeln stoßen sie in die Luft, um sich dann zu einer dichten Schar zu vereinen. Nicht weniger als 30.000 Brieftauben sind es, die einen Augenblick die Sonne ver-

dunkeln. Sie verteilen sich am Himmel und ziehen dann nach Nord, West und Süd, sie kehren in ihre Heimatorte zurück und tragen überallhin die Botschaft vom großen Deutschen Reich.

Der Führer kehrt dann in den Festsaal zurück und begibt sich schließlich mit seiner Begleitung vor das Rathaus, wo inzwischen die 31 NSKK-Staffelfahrer aus allen Gauen Großdeutschlands Aufstellung genommen haben, um nun dem Führer die Treuebotschaften sämtlicher Gawe des Reiches zu überbringen. Die NSKK-Motorräder sind in einer Reihe aufgestellt. Die Staffelfahrer tragen auf der Brust eine Binde mit der Aufschrift „Treuefahrt zum Führer“ und mit dem Zeichen ihres Gawes. Die einzelnen Treuebotschaften sind in eigenen Taschen untergebracht, die durchweg Künsthwerke deutscher Handwerksarbeit aus Holz, Leder oder Metall sind.

Es ist 12.08 Uhr. Noch immer dauert der Jubel der Massen an. Er steigert sich neuerdings, als der Führer sich den Treuefahrern, den Boten der Treue und des Dankes des ganzen deutschen Volkes, nähert. Im Namen aller 31 NSKK-Motorstaffetten erstattet Korpsführer Hühnslein die Meldung:

„Mein Führer! An den Weifestätten der deutschen Nation starteten in diesen Tagen als Sendboten der deutschen Gawe die Motorradstaffetten des NSKK zur Fahrt nach Wien. Sie trugen mit sich all das, was Ihnen, mein Führer, in jedem deutschen Gau an grenzenloser Liebe, Treue und Dankbarkeit aus dem Herzen Ihres Volkes entgegen schlägt. Noch nie ist dem Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps eine stolzere und ehrenvollere Aufgabe zuteil geworden. Ich bitte Sie, mein Führer, die Treuebotschaft der deutschen Gawe entgegenzunehmen!“

Mit einem Händedruck dankt der Führer dem Korpsführer für diese Meldung, in deren schlichten Worten alles zum Ausdruck kommt, was Deutschlands Volk in dieser geschichtlichen Stunde fühlt und denkt. Nach einander treten die Männer der Treuebotschaften vor ihren Führer. Sie melden stamm den Gau, der sie geschickt hat, und die Stätte, von der ihre Treuebotschaft abgefasst wurde. Namen klingen auf, die tiefverbunden sind mit der Geschichte des deutschen Volkes und der nationalsozialistischen Bewegung: das Grab Horst Wessels, das Tannenbergdenkmal, der Büchelberg und die Namen vieler anderer Stätten. Jedem einzelnen Fahrer dankt der Führer mit einem Händedruck für seine Meldung.

## Unvergeßliche Eindrücke.

Als der letzte deutsche Gau seine Botschaft abgegeben hat, tritt Gauleiter Büchel an das Mikrophon. Begeistert bringt er das Siegel auf den Führer, das deutsche Volk und das Großdeutsche Reich aus. Begeistert stimmen die Menschenmassen in den Ruf ein. Stolz wehen die Sakentkrenzbanner über dem Adolf-Hitler-Platz von Wien und jubelnd klingen die Nieder des deutschen Volkes über den Platz, der so oft schon Schauplatz geschichtlicher Stunden gewesen ist, auf dem aber noch nie ein Ereignis von dieser Größe abspielte wie in dieser Stunde, da das ganze deutsche Volk teilnimmt an der Proklamation des Tages des Großdeutschen Reiches.

Die Nieder der Nation verklingen, der

Führer besteigt den Wagen, um sich über den Ring in das Hotel „Imperial“ zu begeben. Der Jubel bräuft von neuem empor. Unvergeßlich ist das Erleben, unvergeßlich die Begeisterung.

Man muß es erlebt haben, wie sich Männer die Tränen aus den Augen wischen, wie Frauen vor Glück weinten und Kinder vor Freude ihre Eltern umarmten.

Der Jubel setzt sich fort, unaufhaltsam, grenzenlos. Wir befinden uns plötzlich mitten im Gemüß von lachenden, frohen und überglücklichen Menschen, die allen Gader, alle Zwistigkeiten, allen Kleinram des Alltags vergessen haben und nun sich ein

fühlen mit dem ganzen Volk des großen, heiligen, deutschen Reiches Adolf Hitlers.

### Kundgebungen auf der Ringstraße.

Ebenso unbergänglich wie alles, was wir gestern an diesem erhabenden Nationalfeiertag des 75-Millionen-Volkes erleben durften, sind die herzlichen Kundgebungen, die den ganzen Nachmittag dem Führer vor dem Hotel „Imperial“ bereitet wurden.

Da nützen keine noch so strengen Abspermaßnahmen, keine noch so unerbittlichen Kosten der Leibstandarte, ganz Wien hatte sich erhoben, ganz Wien stand im Banne dieser historischen Stunden, die nun ihren Höhepunkt erreichen sollen.

Es ist schon 19 Uhr. Die Straßen sind noch immer schwarz von Menschen. In der Umgebung des Hotels „Imperial“ stehen

zehntausende Kopf an Kopf. Alle warten bis der Führer das Hotel verläßt, um sich zum Generalappell der gesamten deutschen Nation zu begeben. Von Minute zu Minute wächst die Ungeduld, steigert sich die Begeisterung, die im Augenblick wieder einen Höhepunkt erreicht, als zwischen den Sperrketten der Leibstandarte Abordnungen der Sudetendeutschen in ihren Trachten und mit ihren Fahnen aus allen Heimatgauen aufmarschieren, um dem Führer aller Deutschen ihre Guldigung darzubringen.

Noch einmal wird die Wache abgelöst. Die Massen können ihre Ungeduld jetzt nicht mehr zügeln. Sie rufen nach dem Führer, und der Führer erfüllt ihren Wunsch und tritt noch einmal auf den Balkon. Ein Rauschen geht durch die Reihen, ein einziger Schrei des Jubels: Sieg-Heil unserem Führer!

## Historische Stunden in der Nordwestbahnhalle.

Aus allen Bezirken strömen nun die Menschen stadtwärts, Richtung Nordwestbahnhalle. Noch einmal fahren wir durch die aufgewühlte Stadt. Wir kommen nicht mehr durch. Nun sind es schon viele Hunderttausende, die sich in den Straßen stauen.

Es sind Erlebnisse, Szenen, Eindrücke, die man wirklich nicht mehr beschreiben kann. Wir müssen uns nun darauf beschränken, die Vorgänge in der märchenhaft schön gestalteten Nordwestbahnhalle kurz zu schildern. Man kann sie nicht beschreiben, man kann sie nur festhalten als historische Stunden, die in der Weltgeschichte verewigt werden.

Die Nordwestbahnhalle ist schon seit Stunden gefüllt von freudig erregten Menschen, die unmittelbar aus dem Munde des Führers die große abschließende Rede am Vorabend des Tages des großdeutschen Bekenntnisses zum geintem Reich hören wollen. Diese zum Dom gewordene Halle faßt mehr als 20.000 Menschen. In den Stunden der Erwartung ist sie erfüllt von den Klängen der alten Freiheitslieder der braunen Armee. Möglich zucken blendend weiß die Scheinwerfer zwischen den roten Bannern und den goldig strahlenden

Bändern auf. Die Farben der deutschen Revolution leuchten, des deutschen Frühlings, der nun auch in Österreich eingezogen ist. Fünfundzwanzig Riesenfahnen zieren die beiden Seitenwände der Riesenhalle. Der ganze große Raum wird aber beherrscht von dem leuchtenden Schmuck auf der Stirnseite. Hinter dem Platz des Führers ziehen sich in schmalen Falten elfenbeinfarbene Tücher zur Decke empor, darüber hängt in Purpur ein riesiger Teppich mit dem goldenen Hoheitszeichen der Bewegung. Im goldenen Glanz umrahmen ihn breite Lorbeerbänder. Die Männer der Leibstandarte Adolf Hitler in ihrer Paradeuniform haben den Mittelgang eingefahrt.

Ganz vorn in den ersten Reihen an der Führertribüne haben die bewährtesten Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung in Österreich und die Hinterbliebenen der Märtyrer ihren Ehrenplatz.

Allmählich füllt sich auch die große Tribüne. Man erblickt den Gauleiter Josef Bürckel, den Stellvertreter des Führers Rudolf Heß, Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsführer Himmler, Reichsarbeitsführer Siel, den Führer des

NSKK. Günlein, den Führer der Auslandsdeutschen Staatssekretär Bohle, Gruppenführer Dr. Dietrich, zahlreiche Generale, den Reichsstatthalter Seyß-Inquart, den Landesleiter Major Klausner, die Mitglieder der österreichischen Landesregierung, die zahlreichen obersten Führer der Parteigliederungen aus dem ganzen Reich und zwischen den vielen braunen und schwarzen Uniformen erblicken wir die ehrwürdige Gestalt des Siegers von Flitsch-Dolmain, General Krauß, in der altösterreichischen Uniform, begleitet von Feldmarschallleutnant Bardolff.

### Der Radeckymarsch erklingt.

Freudig rauscht der Beifall auf, als das Musikkorps der Legion den Radeckymarsch, den Marsch der Hoch- und Deutschmeister, den Kaiserjägermarsch erklingen läßt.

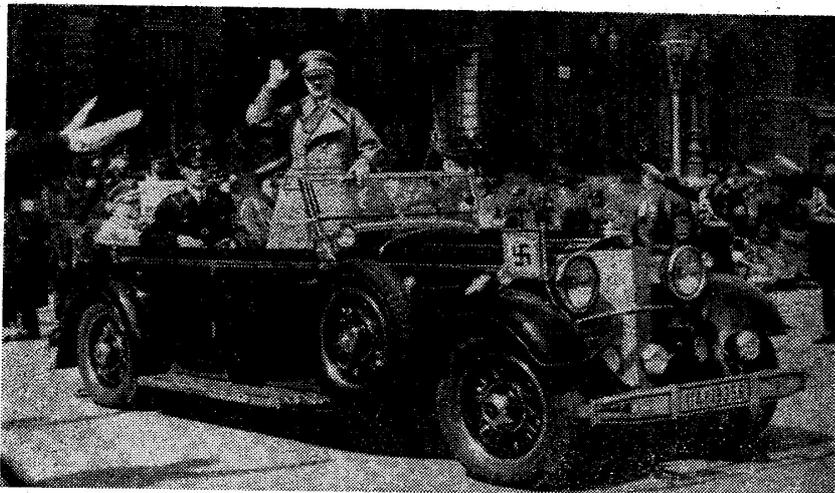
Strahlend flammen die Lichtbündel der Riesenscheinwerfer auf und werfen einen glühenden Schimmer auf das Rot der Führertribüne. Im gleichen Augenblick hört man die Stimme des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels, der nun für alle deutschen Sender und für einen großen Teil des internationalen Rundfunknetztes spricht. Als einfacher Rundfunkprediger steht Dr. Goebbels vor dem Mikrophon und schildert nun die Szenen der packenden Treuekundgebung und des jubelnden Orkans unter dem Nachthimmel an der Donau, beginnend am Ring, über den Praterstern hinaus zur Halle. Er schildert die Ankunft des Führers. Er schildert noch einmal den Ausbruch der Nation, der wohl nirgends im Reich so leidenschaftlich erlebt wurde wie gerade in Wien und in der ganzen Ostmark. In den Mittelpunkt seiner weiteren Ausführungen stellt Doktor Goebbels die Persönlichkeit des Führers, dem wir alle die Erfüllung dieses großen geschichtlichen Wertes zu danken haben.

„Man kann sich vorstellen“, so sagte er, „welches Glück diese Tage und Stunden für den Führer selbst bedeuten. In dieser Stadt Wien hat er einmal als armer Bauarbeiter gelebt, unbekannt unter Millionen, aber getrieben von einer übermächtigen Sehnsucht zum größeren Deutschland, das nun seine Erfüllung durch ihn gefunden hat. Die glücklichste Stunde seines Lebens soll nun auch die glücklichste Stunde des ganzen Volkes sein. Und wenn die Stimme des Volkes Gottes Stimme ist, dann treten wir Deutschen morgen zu einem Gottesgericht an, um Ja zu sagen und der Welt keinen Zweifel mehr zu gestatten an der Tatsache, daß der Führer im Namen der Nation nicht nur spricht, sondern im Namen der Nation auch handelt.“

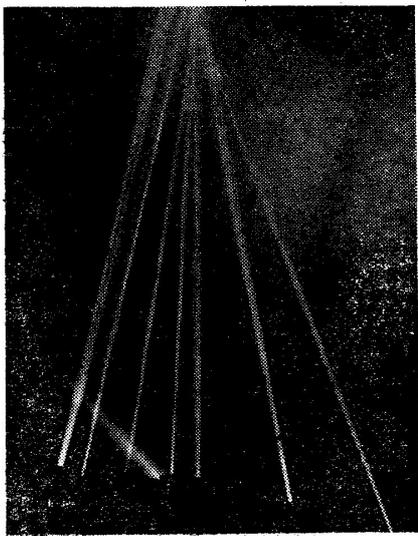
„Das ganze Volk“, so schließt Doktor Goebbels seinen Vortrag an die Nation, der durch die Ätherwellen in das letzte Dorf und in die letzte Hütte und auch über die Grenzen hinweg allüberall hin dringt, wo Deutsche wohnen, „wird sein Zuhörer sein.“

### Freudenfeuer auf allen Höhen.

Zum ersten Male in der Geschichte wird dann am Ende dieses Schlusappells des Führers das Vitt- und Dankgebet von ungezählten Millionen, von Wien aus angestimmt, zum nächtlichen Himmel emporsteigen. Wenn dann in die dröhnenden Akkorde dieses nationalen Gebetes die Glocken von allen deutschen Kirchen



Der Führer trifft mit seinem Wagen nach der triumphalen Fahrt vom Westbahnhof am Hitler-Platz vor dem Rathaus ein. (Lichtbild Fritz Zwacel.)



(Bildbild Fritz Zwack.)

Ein prächtiges Schauspiel: Mächtige Scheinwerfer strahlen ihr Licht in die Nacht.

ihre ehernen Mäuler mischen, wenn auf allen Höhen die Freudenfeuer entzündet werden, wenn in die Herzen aller Deutschen der Glaube an unsere große nationale Zukunft wunderbar und festlich einzieht, dann laßt es uns sagen und laßt es uns bekennen:

**Deutschland ist neuerstanden!**

**Es lebe das Großdeutsche Reich!**

**Es lebe unser Volk und unser Führer!**

Die vertraute Stimme Dr. Goebbels ist verstummt und durch die riesige Halle, durch alle Straßen, in denen die unabsehbaren Massen den Worten Dr. Goebbels gelauscht hatten, braust wieder ein Orkan des Jubels.

In der Nordwestbahnhofhalle erheben sich plötzlich die Massen zu einem alten Schwermelied. Zu Mantua in Banden, der treue Hoser war" — singen sie jetzt — „es blutete der Brüder Herz, ganz Deutschland, ach in Schmach und Schmerz“ —

Es ist das Danklied für alle, alle, die für das ewige Deutschland in den Tod gegangen sind.

**Standarten und Fahnen auf!**

Das alte Kommando ertönt: „Standarten und Fahnen auf!“ Fanfaren erklingen. Die Standartenformationen ziehen ein. Der Klang des Führermarsches verkündet das Nahen des Führers, der um 19.45 Uhr die Halle seines Hotels verlassen und die Triumphfahrt durch Wien fortgesetzt hat.

Die Zehntausende in der Halle sind aufgesprungen. Nach wenigen Sekunden werden die Klänge des Führermarsches übertönt von dem aufbrandenden Donner des Jubels, und zehntausende Hände strecken sich, während sich der Sturm des Jubels neuerdings zum Orkan steigert, dem Retter entgegen. Der Führer, der barhäuptig eintritt, gefolgt von seinem Stellvertreter Rudolf Heß, dem Reichsstatthalter Dr. Seyß-Inquart, dem Reichspropagandaminister Dr. Goebbels und dem Reichsleiter Alfred Rosen-

berg, wendet sich den Hinterbliebenen der Märtyrer zu. Mit ernstem Gesicht faßt er ihre Hände. Dann schreitet er auf die Tribüne, von Gauleiter Bürckel begleitet.

Im selben Augenblick, als der Führer seinen Platz erreicht, braust durch die Halle das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied.

Nach kurzen Begrüßungsworten des Gauleiters Bürckel steht der Führer vor dem

Mikrophon in der Nordwestbahnhofhalle, steht er vor den Wienern, vor der Ostmark, vor den 75 Millionen des großen Deutschen Reiches. Er erhebt die Hand zum Gruß aller Deutschen und in die brausenden Sprechchöre überwältigenden Dankes und grenzenloser Freude hinein spricht der Führer die ersten Worte, spricht der Führer zur befreiten Ostmark, zu seinem engeren Heimatland, spricht der Führer zur ganzen deutschen Nation.

## Abfahrt des Führers nach Berlin.

Der Führer hat gestern abend, um 22.06 Uhr, Wien mit dem Sonderzug verlassen, um sich in die Hauptstadt des Reiches zu begeben. Es konnte nach dem jubelnden Empfang, der ihm gestern bereitet wurde, nicht anders sein, als daß eine Welle von unbeschreiblichen Sieg-Heil- und Dankrufen nun auch des Führers Fahrt zum Nordbahnhof begleitete.

Viele Tausende belagerten den Bahnhof und bereiteten ihm auch hier wieder herzliche Kundgebungen der Treue und des

Dankes. Vor der Abfahrt wechselte der Führer noch einige Worte mit dem Leiter des nun zu Ende gegangenen größten Wahlkampfes aller Zeiten, Reichsminister Dr. Goebbels. Als er seinen Wagen betreten hatte, zeigte er sich am Fenster der gegenüberliegenden Seite, um hier noch jenen zu danken, die bis dahin vergeblich gehofft hatten, den Führer zu sehen. Um so leidenschaftlicher erschollen nun ihre Rufe: „Sieg-Heil! Sieg-Heil! Sieg-Heil!“

## Zug auf Zug rollte in die Hallen.

**Tausende Auslanddeutsche strömen nach Wien zur Wahlurne.**

Tausende, nein zehntausende Auslanddeutsche sind gestern nach Wien gekommen, um heute hier ihr großdeutsches „Ja“-Bekennnis abzulegen. Zug um Zug rollte in die Bahnhofshallen, die alle zu Ehren der lieben Gäste festlich geschmückt waren. Auch auf dem Donauweg legten viele im Ausland lebende Reichsdeutsche, brüderlich vereint mit Österreichern, den Weg zum gemeinsamen Abstimmungsort zurück. Sie alle wollten sofort nach ihrer Ankunft zur Halle des Nordwestbahnhofs marschieren, um dort den Führer zu sehen. Als sie einsahen, daß ein Durchkommen durch die Menschenmauern nicht möglich war, durchzogen sie, Hafenkreuzfahnen schwingend, bis in die späten Abendstunden die Straßen der Stadt.

**Die Ankunft der 3000 „Budapester“.**

Am Ostbahnhof herrscht schon lange vor Ankunft der Züge aus Budapest ein fürchterliches Gedränge. Hier werden drei Züge mit zusammen 3000 Auslanddeutschen erwartet. Die Halle bietet das Bild, das man von den letzten Tagen her gewöhnt ist: mächtige Fahnen, Girlanden, Spaliere von SA-Männern, aufblitzende Scheinwerfer.

Mit einer Verspätung von zwanzig Minuten rollt um 19.12 Uhr der erste Zug in die Halle ein, die von einem vielstimmigen „Sieg-Heil“-Ruf widerhallt. Hunderte kleine Handfächchen werden aus den Waggonfenstern geschwenkt und ein Sprechchor stellt sich vor: „Wir Deutsche aus Budapest stimmen mit Ja!“

**Der einjährige Hansi ist auch dabei.**

Man kann unter den Gästen sofort die Alt- von den Neudeutschen unterscheiden. Während die Altdeutschen fast ausnahmslos das Quartieramt umdrängen und dort ihre Bettanweisungen entgegennehmen, werden die Neudeutschen von ihren Angehörigen zunächst fest umarmt und dann kräftig abgefüßt. Heimatliche Namen, wie

„Schurl“, „Antschi“ und „Doiß“, schwirren durch die Halle.

Eine junge Frau mit einem Baby am Arm weiß nicht, was sie zunächst halten soll: den Koffer, den kleinen Hansi oder das Fächchen. „I hab den Buam glei mitgenommen“, erzählt sie aufgeregt, „er is da auf d'Welt kommen und soll aa dabei sein, wenn sei Quatta ihr Stimm für Großdeutschland abgibt.“

Einem Ankömmling berichtet ein Angehöriger gleich mitten im größten Wirbel: „Pepi, du hast ka Ahnung, wia's jetzt in unsra Weanastadt zugeht. A Leben is do, a Trubel, a Jubel...“ und schon sind beide untergetaucht im Strom der Abziehenden.

**Das Quartieramt hat Hochbetrieb.**

Gleich in der Halle wurde das Quartieramt errichtet. Ein großer Stadtplan an der Wand dient den Altdeutschen als Wegweiser, aber auch Mädchen mit Arm-



(Bildbild Fritz Zwack.)

Ankunft der Auslanddeutschen im Ostbahnhof.

binden „Wahldienst“ und SA-Männer stehen zur Verfügung, um die einzelnen Gruppen in ihre Quartiere zu bringen. In knapp einer halben Stunde werden hier 1700 Betten vergeben.

In der Wahldienststelle am Bahnhof erfahren die Gäste, daß die Österreicher heute an kein bestimmtes Wahllokal gebunden sind, sie können in jenem Lokal wählen, das ihrer Wohnung am nächsten gelegen ist. Die Mitdeutschen aus Ungarn hingegen werden heute in einem hierfür eigens eingerichteten Wahllokal am Ostbahnhof wählen. Ähnlich ist die Einrichtung auf allen anderen Bahnhöfen.

Heute Sonntag fahren von Budapest um 6.25 Uhr und um 7.10 Uhr zwei weitere Sonderzüge nach Wien mit Auslandsdeutschen zur Abstimmung ab.

### Auf Rhein und Weser — ein hundertprozentiges „Ja“.

Berlin, 9. April. Von neunzehn Fahrzeugen der Rheinflotte liegt bereits das Abstimmungsergebnis vor. Von 158 Wahlberechtigten stimmten alle vollzählig mit „Ja“. Auf keinem Schiff wurde auch nur eine einzige „Nein“-Stimme abgegeben. Nach den bisher aus dem Fischereihafen Wesermünde vorliegenden Wahlergebnissen der deutschen Hochseefischer haben insgesamt 594 Angehörige der Besatzung dem Führer durch ein hundertprozentiges „Ja“ ihren Dank abgestattet.

### Die Volksgenossen im Ausland sind mit dabei.

Basel, 9. April. Bis heute mittag sind etwa 16.000 Stimmzettel von den Konsulaten in Bern, Genf, Lugano, Davos, Zürich, St. Gallen und Basel für die Deutschen aus dem Reich und aus dem Land Österreich ausgestellt worden. Sonderzüge, Autobusse und Privatautos stehen bereit, um schon in der Nacht zum Sonntag die Volksgenossen in die voralpbergschen und in die badischen Grenzorte zu den für sie vorbezeichneten Abstimmungslokalen zu bringen.

★

Ankara, 9. April. 230 Deutsche und 120 Österreicher haben sich in einem Sonderzug nach Istanbul begeben, um auf dem Dampfer „Ithaca“ ihr Wahlrecht auszuüben.

★

Tokio, 9. April. Eine gewaltige Kundgebung von nahezu 700 in Tokio und Yokohama anwesenden Volksgenossen fand im Deutschen Haus in Tokio statt. Die Anwesenden legten ein einmütiges Treuebekenntnis zu Großdeutschland und zum Führer ab.

★

Helsinki, 9. April. Ende dieser Woche sind die Wahlberechtigten der deutschen Kolonien in Helsinki und Reval an Bord des deutschen Dampfers „Nordland“ zur Wahlurne geschritten. Dreimal trug der Dampfer bei stürmischer See etwa 1200 Wahlberechtigte über die Dreimeilenzone in die Finnische Bucht hinaus, wo sie in neutralem Gewässer nahezu hundertprozentig erneut ihr Bekenntnis zum Führer und Großdeutschen Reich ablegten.

## Der große Tag in der Ostmark.

In allen Städten und Dörfern Österreichs hatten die Menschen zur Feier des Tages des Großdeutschen Reiches gerüstet. Von allen Häusern wehten die Fahnen, über dem ganzen Lande lag eine frohe Feststimmung. In den Betrieben hatten sich die Gefolgschaften versammelt, um gemeinsam die historischen Minuten zu erleben. In den größeren Orten, vor allem in den Städten, wie in Graz, Linz, Innsbruck, Salzburg und Klagenfurt, zogen viele Tausende durch die Straßen, um jubelnd diesen großen Tag zu grüßen.

### Die Feier im Altreich.

In den Städten, in den Dörfern, in allen Teilen des Altreiches gab es wohl keinen einzigen Menschen, dem nicht die Verkündung des Tages des Großdeutschen Reiches, die die Athervellen aus der Hauptstadt der Ostmark brachten, zu einem tiefen Erleben geworden wäre. Überall, in den Häusern, auf den Straßen und Plätzen, in den Betrieben und auf den Schiffen hatten sie gerüstet, um diesen Tag festlich zu begehen.

München, die Hauptstadt der Bewegung, prangte in ihrem schönsten Kleid. Führerbilder und Transparente, Plakate und Grlanden, Leuchtschriften und Plakate und vor allem Fahnen, immer wieder Fahnen bildeten einen würdigen Rahmen. In allen Betrieben hatten sich die Werkstätigen zu Gefolgschaftsappellen versammelt.

Über Königsberg, der Hauptstadt der Nordostmark, von der aus der Führer vor zwei Wochen seine historische Wahlreise antrat, lag schon von den ersten Morgenstunden an jene feierliche Ergriffenheit, die alle Deutschen von der Ostsee bis zu den Karawanken vereinte.

### Erhöhter Schutz der werktätigen Jugend.

Schon die Verordnung über die Einführung sozialrechtlicher Vorschriften in Österreich vom 26. März brachte der schaffenden Jugend erhöhten Schutz. Lohnsenkungen, Urlaubsbeschränkungen oder sonstige Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen, wie sie bisher immer wieder vorgenommen wurden, sind nun nicht mehr möglich. Auch andere sozialpolitische Unsitten, wie die

Schon in den frühen Morgenstunden hatten sich auf dem Wilhelmplatz in Berlin viele tausende Menschen eingefunden. Im gleichen Augenblick, da der Gauleiter der Reichshauptstadt, Dr. Joseph Goebbels, in Wien das Kommando dazu gab, stiegen auf der Reichskanzlei, auf dem Propagandaministerium, dem Verkehrs- und Finanzministerium, dem Kaiserhof und allen anderen Gebäuden die Fahnen hoch. Mit einem Schlag stoppten alle Straßenbahnen, Autobusse, Privatwagen, ruhte aller Verkehr der Weltstadt. Erst als die Sirenen und die Glocken wieder schwiegen, löste sich der Damm: Auch in der Reichshauptstadt war es Feiertag geworden.

Von unerhörter Eindringkraft war das Bild, das sich in allen Städten am Niederrhein und an der Ruhr darbot. Von den Fördertürmen und Schloten wehten die Fahnen.

In Hamburg hatten sich alle Schaffenden in den Betrieben, auf den Schiffswerften, in den Überseecontoren und auf den Schiffen versammelt. Als Reichsminister Dr. Goebbels den Tag des Großdeutschen Reiches proklamierte, dröhnte der tiefe Ton hundertter Schiffsirenen über den Hafen. Das Brummen der Flugzeugmotoren mischte sich darin. Ein padendes Lied brauste über die Welthafenstadt, ein Lied des Schaffenden, aufbauenden Deutschland.

### Mit 107 Jahren zur Wahlurne.

Das im Kreis Mährungen gelegene ostpreussische Dorf Sonneborn kann zu seinen Einwohnern die älteste Frau Deutschlands zählen. Wilhelmine Dschewski wird im heutigen Sommer bereits 107 Jahre alt.

Wiedereinführung des Lehrgeldes, haben damit ein Ende gefunden. Der Kündigung- und Entlassungsschutz und die Bezahlung der Feiertage, wie sie im Altreich in Geltung stehen, kommen nun auch der österreichischen Jugend zugute.

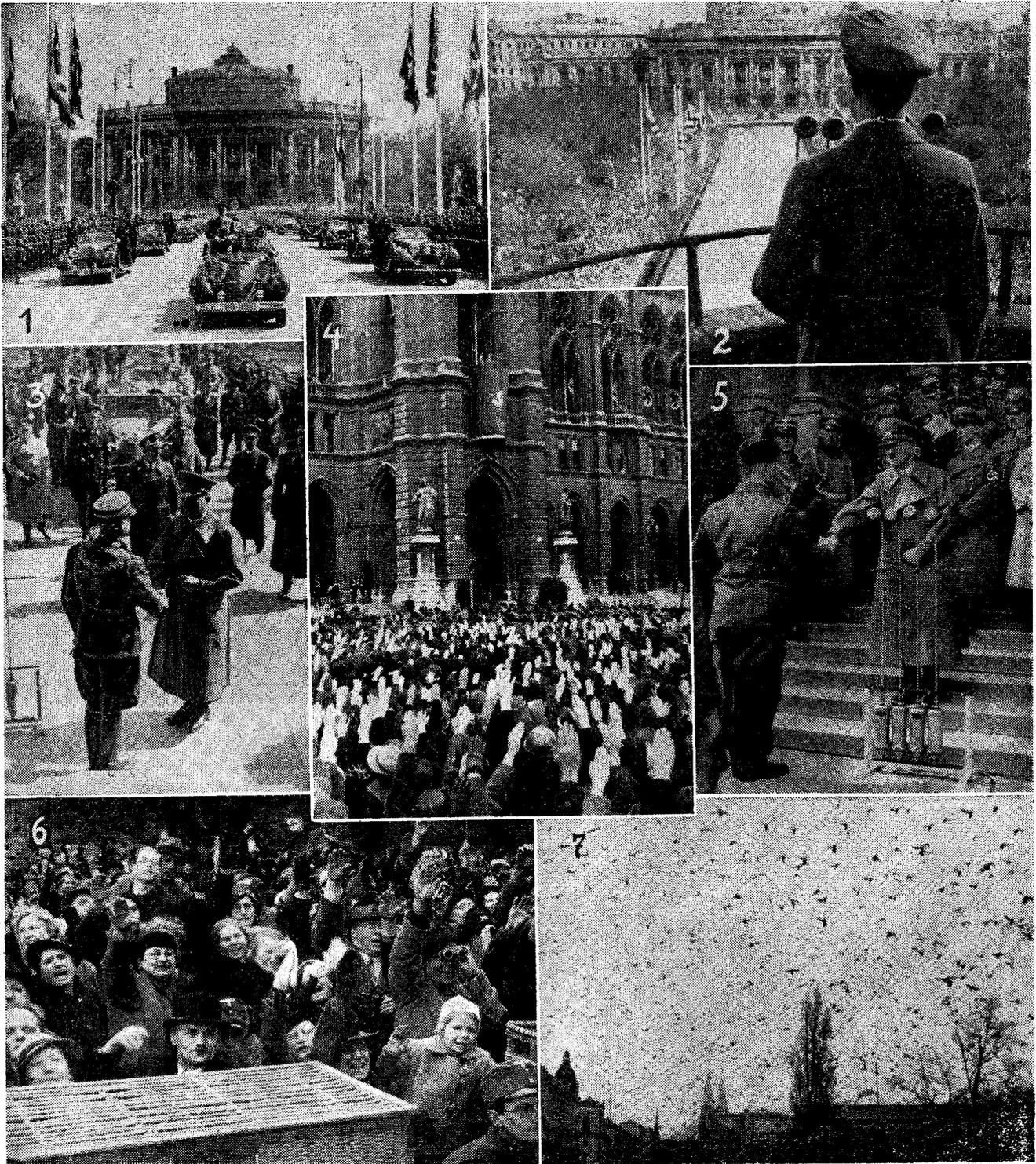
Gegenwärtig wird weiters ein Gesetz vorbereitet, das wesentliche Verbesserungen des Arbeiterrechtes bringen wird. Es verbürgt vor allem auch die Einhaltung der gesetzlichen Arbeitszeit, von der für Jugendliche unter sechzehn Jahren überhaupt keine Ausnahmen mehr gemacht werden können. Auch die Sonntags- und Nachtruhe wird durch dieses Gesetz wirksam gesichert werden. Der Urlaub für Jungarbeiter, der heute für Jugendliche unter sechzehn Jahren zwei Wochen und für Jugendliche über sechzehn Jahren eine Woche beträgt, wird wesentlich verbessert werden.

### Heute Warenverschleiß im Kleinen und Alkoholverbot.

Heute ist der Warenverschleiß im Kleinen für Geschäfte des Lebensmittelhandels und für Geschäfte, die Meißel- und Gewerkschaften verkaufen, in der Zeit von 8 bis 1 Uhr vormittags gestattet. — Die Magistratsdirektion der Stadt Wien teilt mit, daß heute Sonntag bis 17 Uhr der Verkauf von geistigen Getränken verboten ist.

Morgen (Montag) erscheint das Kleine Blatt als Morgenausgabe im vollen Umfang eines Wochentagsblattes. Es wird daher in den Wiener Trafiken und Verschleißstellen schon in den frühen Morgenstunden aufliegen. Das Kleine Blatt wird morgen früh bereits das gesamte Abstimmungsergebnis im Großdeutschland enthalten.

# Der Tag des Großdeutschen Reiches.



(Bild: Gilscher, Hoffmann, Weltbild, Zucet.)

1. Der Einzug des Führers auf dem Adolf-Hitler-Platz. — 2. Reichspropagandaminister Dr. Goebbels verkündet vom Balkon des Rathauses den Tag des Großdeutschen Reiches. — 3. Bürgermeister Dr. Neubacher begrüßt den Führer. — 4. Laufende Hände strecken sich dem Führer entgegen. — 5. Die NSK-Staffeln überbringen aus allen Gauen dem Führer die Treuebotschaften. — 6. Das jubelnde Volk umringt die Körbe mit den Brieftauben. — 7. 30.000 Brieftauben verkünden die frohe Botschaft in alle Welt.